

■ 12.000 km mit dem Faltboot um/durch Europa

IM FALTBOOT UM DEN KONTINENT

Von Franziska und Rainer Ulm, Lichtenau (Text & Fotos)



Jahrelang haben wir begeistert Abenteuerbücher gelesen und davon geträumt, eines Tages selbst einmal auf große Fahrt zu gehen. Es müsste doch zu schaffen sein, Europa mit zwei Faltbooten zu umpaddeln... Allein: Zwischen Idee und Umsetzung liegt ein großer Schritt, mit viel „Wenn“ und „Aber“. Doch wir haben die Skepsis von Freunden und Verwandten ignoriert und den Schritt ins Ungewisse gewagt.

Und es war zu schaffen: Die Donau hinab durch Österreich, die Slowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien bis ins hinaus aufs Schwarze Meer. Die Schwarzmeerküste entlang bis Istanbul, durch den Bosphorus in das Marmara-Meer. An den Dardanellen vorbei in die Ägäis bis nach Bodrum. Über die zwölf Kykladen-Inseln der Ägäis nach Athen. Durch den Kanal von Korinth. Vorbei an zwölf griechischen Inseln im Ionischen Meer bis nach Süditalien. Den Stiefel entlang ins Tyrrhenische Meer. Über das Ligurische Meer nach Monaco und weiter nach Frankreich in den Löwengolf. Nach Spaniens Costa Brava, Costa Blanca am Balearenmeer bis zur Costa del Sol nach Gibraltar. Auf dem At-

lantik Portugal bis zum Cap Finisterre. Weiter über die Kanäle in Frankreich, Belgien, Holland. So erreichten wir unser Ziel Hamburg am 14.10.2005. Insgesamt waren wir 1990 Tage unterwegs, wobei wir 12.075 km hinter uns brachten. Doch zurück zum Anfang: Weil uns die Idee von der Europaumrundung nicht mehr aus dem Kopf ging, begannen wir damit, an ihrer Umsetzung zu arbeiten. Wir fingen an, Sponsoren zu suchen, kündigten Versicherungen und stellten Visaanträge. Bei der Planung gab es Vieles zu bedenken: Welches Boot, welche Ausrüstung für Sommer und Winter sollten wir mitnehmen. Wie sollten wir alles verstauen? Wir verbrachten Wochen damit, Packlis-

ten zusammen zu stellen, wobei wir Gewicht und Platzverbrauch jedes Gegenstandes mit einbezogen. Schließlich waren unsere beiden Klepper-Zweierfaltboote Aerius Quattro Expedition mit je 120 kg beladen - und ganz schön schwer.

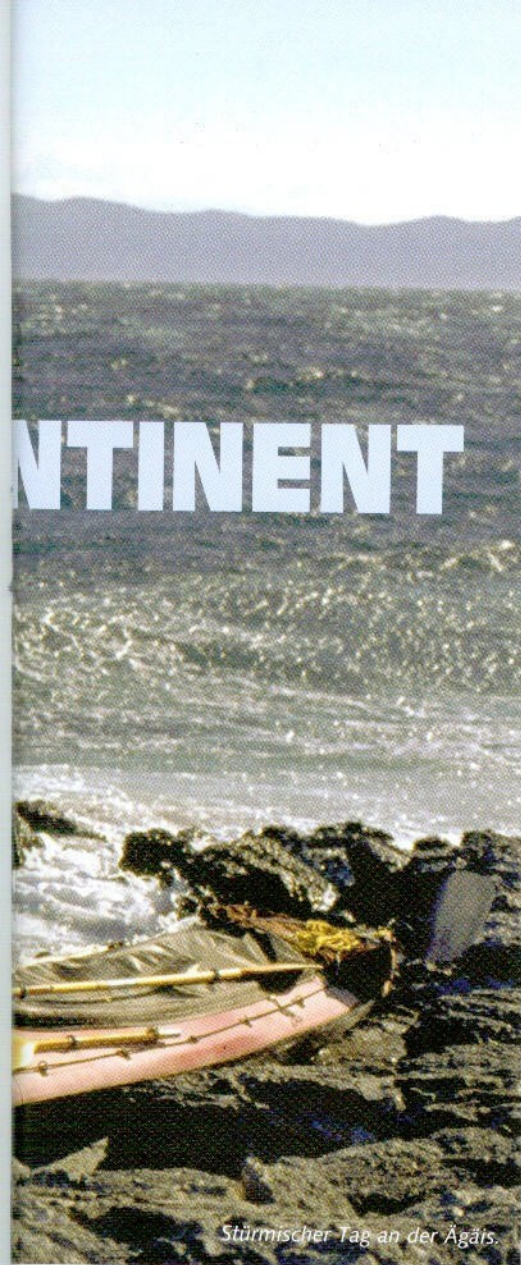
Start auf der Donau in Ulm

Am 1. Mai 2000 in Ulm ging es dann wirklich los. Es war überwältigend zu wissen, dass man im Begriff war, den angeblich unersetzbaren Luxus, der uns täglich umgibt, tatsächlich loszulassen. Es dauerte einige Wochen, bis wir realisierten, was es bedeutet, Zeit zu haben.

In den ersten Wochen auf der Donau trennten wir uns von immer mehr Ausrüstungsgegenständen, die uns bis dahin unentbehrlich erschienen waren: z.B. unzählige Kleidungsstücke oder die vielen wasserdichten Döschen mit Gewürzen; Sie nahmen viel Platz weg und beim Kochen beschränkten wir uns schnell auf Salz und Pfeffer.

Die vielen Kilometer auf der Donau

NTINENT



Stürmischer Tag an der Ägäis.

waren ein gutes Training für das **Schwarze Meer**. Vor unserer Abreise hatten wir uns körperlich kaum vorbereitet, da wir bis zuletzt unseren Jobs nachgingen. Bis Wien zählten wir 30 Schleusen. Das ständige Warten dort ist etwas nervig. Besonders, wenn uns ältere Leute von der früher blauen Donau, ihrer Strömung ihrem Sand und den Kiesbänken erzählten.

Ungarn war reizvoller mit vielen Sandinseln, auf denen man ungestört übernachten kann. Weil die Donau in Serbien noch immer vermint ist und zerstörte Brücken ein Durchkommen unmöglich gemacht hätten, hatten wir uns erst gar nicht um ein Visum für Serbien bemüht. So fuhr uns ein Ungar mit seinem Transporter um Serbien herum und wir setzten in **Calafat**, der ersten Stadt in Rumänien, wieder die Boote ein. Das heißt: wir wollten einsetzen. Polizisten verdächtigten uns der Spionage und machten Anstalten, uns zu verhaften. Aber da hätte viel passieren müssen, bevor wir die Boote und komplette Ausrüstung allein zurück-

lassen hätten. Nach 30 Minuten Palaver standen zwanzig Leute um uns herum, wollten alles sehen und alles anfassen. Bis wir vom Verhör zurückgekommen wären, hätten wir vermutlich nichts mehr vorgefunden. So wurde Franziska im Polizeiauto zum Revier gebracht, wo sie die unmöglichsten Fragen beantworten musste. Zwei Stunden später kam sie zurück. Es hatte sich jemand gefunden, der Englisch sprach, so dass Franziska die Spionage-Vorwürfe entkräften konnte. Unsere Visa wurden akzeptiert.

Mindestens so viel Nervenstärke wie Franziska auf der Wache benötigte Rainer mit den Rumänen an den Booten. Sie schienen tausend Hände zu haben.

Die Menschen in dieser Gegend sind wirklich arm. Wir hatten selbst gelegentlich Probleme mit der Verpflegung. Manchmal blieb uns nichts anders übrig, als verbotenerweise auf der bulgarischen Seite auszustiegen um einzukaufen. Wenn unsere Vorräte zu Neige gingen oder Sturm ein Einkaufen unmöglich machte, leisteten uns unsere Rationen Expeditionsverpflegung Marke „Reiter Travellunch“ guten Dienst.

Am Schwarzen Meer

Nach zweieinhalb Monaten und 2585 km erreichten wir das **Schwarze Meer**. Die ersten Tage lag es ruhig und still vor uns. Das Paddeln machte richtig Spaß. Wenig später erlebten wir auch einige heftige Stürme, zum Teil mit einem Wellengang von zwei Metern. Und dann passierte es: Während eines Segelmanövers kenterte Rainer. Fast zwei Stunden lang schöpften wir Wasser, um das Boot so weit zu entleeren, dass neue Brecher es nicht wieder füllen konnten. Wir kreuzten gerade eine große Bucht, deshalb waren wir ca. 2 km weit vom Land entfernt. Wir kämpften drei lange Stunden, um das Ufer zu erreichen.

Ein anderes Mal hätte uns die ewig lange Hafenmauer des Industriehafens von **Constanza** fast die Boote, vielleicht sogar unsere Leben gekostet. Heftiger Sturm drohte uns ein ums andere mal gegen die meterhohen, verschachtelten dreieckigen Betonblöcke zu schmettern. Unvergessen bleibt uns auch der Abtransport unserer Boote auf einem LKW aus einem militärischen Sperrgebiet in Rumänien, das nicht auf unserer Karte

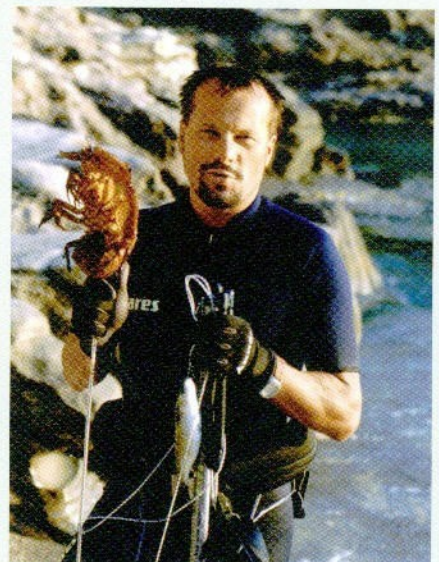
eingezeichnet war. Wir hatten dort nichts ahnend unser Nachtlager aufschlagen wollen, als plötzlich Polizisten und Soldaten die mit gezückter Pistole vor uns standen.

Am Abend des fünften (illegalen) Aufenthaltstages in Bulgarien gingen wir an einem ehemaligen Club Med Hotel an Land. Sofort waren wir *das* Gesprächsthema. Wir wurden zum Essen eingeladen und unter-



hielten uns mit russischen Generälen und reichen Geschäftsleuten aus dem Ostblock, die sich hier trafen, um Geschäfte zu machen und Verbindungen zu knüpfen. Das ganze Arsenal war bewacht und einige dieser Leute hatten bewaffnete Leibwächter dabei. Und wir mitten drinnen in diesem augenscheinlichen Mafianest!

Egal, wo wir unterwegs waren, trafen wir immer wieder Leute, die uns vor allem Möglichen warnten und versuchten, uns Angst einzufloßen. Meist sind diese Menschen selber noch nicht viel unterwegs gewesen, doch sie wissen unheimlich viel vom Hörensagen. Natürlich gibt es Gegenden wo man etwas mehr aufpassen



Griechenland: Rainer mit gutem Fang.

muss, aber je länger wir unterwegs waren, desto mehr bekamen wir ein Gefühl für solche Situationen.

In Istanbul

Im September 2000 erreichten wir Istanbul, die Stadt der tausend Gesichter, in der sich Antike und Neuzeit vermischen. Noch in Istanbul trafen wir den österreichischen Schriftsteller Robert Gratz, der über uns sagte: „Es gibt sie noch, die großen Abenteuer. Es ist nicht wichtig, ob GEO oder National Geographic diese Abenteuer kommerziell auswerten und irgendwelche Abenteuer um die Welt schicken: Die großen Abenteuer finden, wie Andre Heller gesagt hat, im Kopf statt. Die Griechen haben nicht gewusst, wo die Donau entspringt und haben den Ursprung in Istrien vermutet und zum Fluss deshalb „Istria“ gesagt. Die Briten haben in 1780 nicht gewusst, wie der Niger verläuft, und sie haben ganze Schiffsbesatzungen verbraucht und den-

losen Land zu verschwinden. Und jetzt kommen mir auf einmal zwei Leute unter - ein Mann aus Franken und eine Frau aus Kärnten - die scheinen das zu schaffen: die paddeln mit zwei Faltbooten um Europa herum. Von Ulm bis nach Hamburg, und das dauert fünf Jahre....“

An Istanbul faszinierten uns besonders die Gastfreundschaft der Menschen, die uns allerorts entgegen schlug. Überhaupt: Wo anders als in der Türkei kann es einem passieren, mit einem Blumenstrauß begrüßt zu werden und am Abend ein rauschendes Fest zu eigenen Ehren erleben zu dürfen? Diese Feier, die das Dorf **Turgutreis** (in der Nähe von Bodrum) für uns veranstaltete, bedeutete für uns den Abschied vom türkischen Festland. Nach acht Monaten Paddeln in der Türkei verließen wir am 20.4.2001 das Land. Zwei große Schiffe der Grenz-wache und viele Fischerboote, samt Bürgermeister und Gemeinderat, geleiteten

Wärme aus. Wir spielten Backgammon, während die Fischer ihre Netze flickten. Wenn wir dann bei unruhiger See starteten, versuchen die Dorfbewohner, uns zurückzuhalten; keiner traute den kleinen Baumwoll-Nusschalen so richtig.

Die zwölf **Kykladeninseln** auf dem Weg nach Athen waren eine echte Herausforderung. Nicht nur wegen der stürmischen Ägäis, sondern auch wegen der Entfernungen. Einige dieser Inseln waren zudem auch nicht an einem Paddeltag zu erreichen. Das hieß für uns, einen Tag und eine Nacht durchpaddeln, um wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Das war extrem anstrengend und eine echte Herausforderung - wir hatten keine Beleuchtung (nur GPS) und liefen ständig Gefahr, von Fischerbooten, schnellen Fährbooten und großen Containerschiffen überrollt zu werden.

Durch das Mittelmeer

In Taranto erleidet Rainer einen schmerzhaften Bandscheibenvorfall. Roberto, der Besitzer eines Restaurants und der kleinen Hafenanlage half, Rainer zur Notoperation nach Rom zu bringen und nahm uns anschließend bei sich auf. Erst nach einem Monat mit regelmäßiger Reha-Gymnastik im Zelt ging es für uns weiter.

Der Weg durch die **Straße von Messina** war hart. Vor allem die starke Strömung und Kreuzseen machten uns zu schaffen. Ganz anders erlebten wir die Felsküste von **Amalfi** und **Sorrento** mit ihren vielen kleinen Buchten, die man nur vom Wasser aus erreichen kann. Sie war für uns die reinste Freude. Wann immer es möglich war, paddelten wir dort Häfen an, um Lebensmittel- und Wasservorräte aufzufüllen. In welchen (Luxus)Hafen wir auch kamen: Man nahm uns stets begeistert auf.

Es gab Tage, da lag das Meer da wie ein Spiegel, als könne es einem kein Haar krümmen. Und tags darauf konnte es sich in eine Waschküche verwandeln, die uns erschreckte. Keiner kann sagen, er kenne das Meer einerlei, wie lange er schon darauf unterwegs ist.

Kurz vor der Grenze von Frankreich nach Spanien in **St. Cyprien** bekommt Rainer wieder Probleme mit seiner operierten Bandscheibe. Also fuhr er mit dem Bus zurück nach Rom, um sich erneut behandeln zu lassen. In der Zwischenzeit besorgte Franziska neue Bootshäute. Die alten waren wegen des Salzwassers und der Sonnen immer rissiger geworden - vor allem an der Stelle zwischen Gummi und Baumwolle. Dank unseres Sponsors **Klepper** ging alles reibungslos über die



Das Haus für 1990 Tage.

noch den Flussverlauf nicht herausgefunden. Und noch mehr Schiffsbesatzungen haben sie verbraucht, um herauszufinden, wo in Labrador die Northwest-Passage ist. Hunderte Männer sind gestorben, und es gibt sie dennoch nicht.

Ich kenne ein paar Leute, die das verhältnismäßig gefährliche Abenteuer einer Donau-Befahrung mit Paddelbooten unternommen haben. Die meisten haben an den vielen Staudämmen, die man zur Bewirtschaftung der Elektrizitätsbedürfnisse eingerichtet hat, aufgegeben, andere an den ehemals sowjetischen Grenzen. Andere kenne ich, die haben im Donaudelta die Orientierung verloren und sind in das nächste Dorf und an den nächsten Bahnhof geflüchtet, um aus diesem ufer-

uns in internationale Gewässer, wo wir schon vom Bürgermeister der Insel **Kos**, ebenfalls mit Gemeinderat, Presse und Medien, erwartet wurden. Alle zusammen stiegen wir auf die große Fähre um, die eigens für diese völkerverständigende Aktion gechartert worden war und feierten mit einer türkischen Folkloretanzgruppe unseren Abschied aus der Türkei und die Ankunft in Griechenland. Wo wir abends campieren, hängt davon ab, wie weit Wind und Wellen uns vorankommen lassen. Gut gefielen uns die kleinen Fischerhäfen in der Türkei. Stets waren wir umringt und wurden augenblicklich ins Dorfleben integriert. Wir saßen dann oft stundenlang im Haus der Fischer; ein Holzofen strahlte gemütliche

Essay

Die Enttäuschung über die abgebrochene Atlantik-Befahrung hat Rainer Ulm in einem Essay verarbeitet:

„Nur ein Jahr gewährst Du uns auf Dir - von Gibraltar bis Kap Finisterre. Rau und wild bist Du geblieben wie am ersten Schöpfungstag. Von Deiner Gewalt zeugt als stummer Zeuge die zerklüftete und zerrissene Steilküste. Ein Jahr der Angst und Schrecken - wie oft hast Du uns ausgespuckt auf deinen Stränden wie Müll, den DU nicht auf Dir duldest! Verlachst und verhöhnt uns mit deinen wogenden Wellenbergen und Brechern.

Wie oft waren wir in unseren faltbooten ein Spielball Deiner Macht. Hören noch das Ächzen und Stöhnen des Holzgerüsts in unseren Kajaks - wie auch unserer Knochen - wenn es auf deinen Brandungswellen Richtung Strand ging.

Ja, Du hast uns das Fürchten gelehrt, uns Angst und Bange gemacht. Was haben wir Deiner Urgewalt schon entgegensetzen: ein paar mickrige Muskel - was ist das schon? Wären nicht die vielen Menschen gewesen, die uns mit offenen Armen aufnahmen, weil sie wussten, dass wir von Dir ungeliebt und verstoßen sind - der Mut hätte uns schon längst verlassen. Nein, nie waren wir von Dir geliebt - so stehen wir kopfschüttelnd am Kap Finisterre und schauen ein letztes Mal zu Dir hinaus.

Wie konnten wir nur so anmaßend sein, zu glauben, Dich bezwingen zu können. Nein, nicht wir haben es geschafft, Du hast uns geschafft und alle Illusionen zerstört. Wir beugen uns Deiner Gewalt - diese Erkenntnis kommt spät aber, GOTTLÖB noch, bevor es zu spät ist. Ein Desaster auf dem Meer bleibt uns erspart. Wir grüßen Dich mit unserem Respekt zum Abschied!“

Segeln am Schwarzen Meer

Bühne. Ansonsten sind wir mit den Booten immer sehr zufrieden gewesen. Das Holzgerüst hat die ganzen Jahre und alle möglichen Brecher gut überstanden. Je nach Gebrauch mussten die Segel erneuert werden, da sie durch das Salzwasser und die Sonneneinstrahlung porös wurden. Wir sind sehr froh, dass uns unsere Materialsponsoren immer wieder Material zusandten, wenn es nötig war. Wiederholt warnten uns Segler vor der Umrundung des berühmten „Affenfelsen“ **Gibraltar** und erzählten uns Schauergerichten. Natürlich kann es in der Einfahrt der Straße von Gibraltar ruppig zugehen. Auch wir kämpften mit leichter Kreuzsee, die uns hin und her warf. Der Mond stand bereits hoch über uns, als wir nach der ersten langen Hafenmauer von Gibraltar dahinter an einem Holzsteg anlegten. Unwissenderweise standen wir auf der Peer, an der sonst die Atom U-Boote und Kriegsschiffe festmachen – absolutes Sperrgebiet. Minuten später tauchte aus der Dunkelheit ein Schnellboot des britischen Militärs auf. Man hat uns über die Video-Überwachungskamera ausgemacht. Die Soldaten waren überrascht, da sie nicht hatten kommen sehen. Da sie in letzter Zeit vermehrt Terrorwarnungen für Kreuzfahrtschiffe bekamen, waren sie sehr vorsichtig. Wir klärten aber alles gleich auf und die Lage entspannte sich. Bleiben konnten sie uns nicht. Weiterpaddeln zur Marina durften wir ohne Positionslichter auch nicht. So organisierte das Militär zwei Begleitboote, die uns zum Zoll eskortierten. Fast hätte man unser Maskottchen, eine italienische Entendame namens *Enza* (die eineinhalb Jahre mit uns auf den Booten unterwegs war) in Quarantäne gesteckt. Doch die Beamten wussten nicht genau, welche Bestimmungen für Enten gelten. Schließlich verboten sie uns, im TV Gibraltar und in der Zeitung von unserer Ente zu berichten, die ja nun quasi illegal hier war. Nach vier Tagen Erholung und Besichti-

gung von Gibraltar beruhigt sich die See so weit, dass wir die **Bucht von Algeciras** kreuzen konnten. Hier herrschte reger Verkehr von großen Tankern und Schnellfähren, die von und nach Afrika unterwegs sind. Es besteht immer die Gefahr, dass man uns nicht sieht.

Im Februar 2004 erreichen wir **Tarifa**, den südlichsten Punkt Europas. Am 1.505. Tag unserer Reise haben wir erneut Grund zum Jubeln: Wir haben das **Kap Sao Vicente** in Portugal (auch genannt: das Ende der Welt) umpaddelt. Auf dem 42 Meter hohen Felsen thront der Leuchtturm mit dem stärksten Licht Europas, wie man uns später erzählt.

Auf dem Atlantik

Die Westküste Portugals mit der Steilküste wirkte unheimlich. Die Felsformationen sind bizarr. Manchmal ragen sie spitz wie Nägel aus dem Meer. Sie scheinen unbezwingbare Wächter des Landes zu sein. Wir hatten großen Respekt und



Starke Brandung am Atlantik.



Vor der portugiesischen Küste

viele Tage sogar Angst auf unserem Weg am Atlantik bis zum **Kap Finisterre**. Dort meldet sich Rainers Bandscheibe aufs Neue. Vom Hafen von **Porto Sin** aus fuhrer wir nach **Santiago de Compostella** um verschiedene Ärzte aufzusuchen. Dort wollten wir Rainer auf die herkömmliche Art operieren und ihm eine Titanplatte einsetzen. Über das Internet fanden wir die **ALPHA Klinik** in München, die bereit war, ihn kostenlos auf eine neuartige endoskopische Art zu operieren. Also flog er nach München und wir unterbrachen unsere Tour über Weihn-

achten. Nach der OP gönnten wir uns einige Wochen Erholung.

Nach Rainers dritter Bandscheiben-Operation entschlossen wir uns, den Heimweg über Binnengewässer zu paddeln. Da es Kanäle leider erst wieder in Frankreich gibt, packen wir zusammen. Ein Franzose den wir unterwegs kennen lernten fährt uns mit einem Anhänger.

Auf den Kanälen

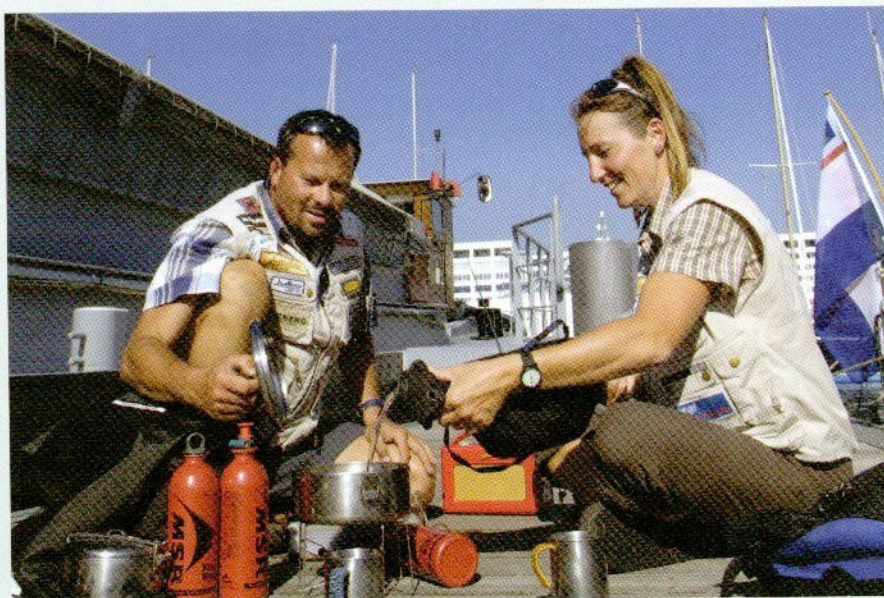
Das Paddeln auf den Kanälen ist eine große Erholung, so völlig ohne Angst. Von **Lyon** bis **Paris** gefällt es uns gut.

Dann haben wir Probleme auf der **Seine**. Eine Durchfahrt durch Paris ist verboten – das geht nur mit Genehmigung. Aber so einfach lassen wir uns nicht entmutigen. Wenn wir schon kurz vor Paris sind, wollen wir auch einmal am Eiffelturm vorbei paddeln! Hilfe bekommen wir von einem Kameratteam des ZDF, das uns für eine Reportage durch Paris begleitet.

Über den sehr schmutzigen Kanal erreichen wir den Yachtclub **B.R.Y.C. in Brüssel**. Genau zur richtigen Zeit, denn am nächsten Tag feiert man auf der Yacht „Buderbrück“ das 50-jährige Jubiläum des Stapellaufs. Wir werden zur Feier eingeladen und lernen dort die belgische Staatsministerin **Brigitte Growels** und den EVP-Fraktionsvorsitzende im EU-Parlament, **Prof. Dr. Hans-Gert Poettering**, kennen. Natürlich nehmen wir die Einladung, unsere Dia-Show im EU Parlament zu präsentieren, gerne an. Eine besondere Ehre sind auch zwei sehr persönliche Schreiben der EU-Kommissare **Günter Verheugen** (Deutschland) und **Ferrero-Waldner** (Österreich).

Im September erreichen wir die **Niederlande**. Unsere erste Station ist die sehenswerte **Willemstad**, dann geht es weiter nach **Dordrecht**. Die Holländer sind sehr nett und gastfreundlich. Wir paddeln über die **Maas** nach **Rotterdam** und gehen dann in den **Schie-Kanal** nach **Delft** und weiter nach **Den Haag**.

In **Scheveningen** gibt es auch ein nettes Wiedersehen mit der Fam. Van der Kooy,



Heute wieder mal Spaghetti.

der wir in Portugal begegneten. Wir freuen uns sehr, nun auch in Holland eine Aktion für einen guten Zweck starten zu können. Die Firma van der Kooy hat unsere 80 Seemeilen von Belgien bis Scheveningen mit je 10,- Euro pro Meile gesponsert und so gehen 800,- Euro an ein Kinderheim.

Wir machen noch einen Abstecher nach **Leiden** und sind rechtzeitig zur Sail 2005 in **Amsterdam**. Trotz der Unmengen an Menschen und Booten erfahren wir Gastfreundschaft im **Sixhaven**. Das Sail-Management lädt uns zur Pressekonferenz ein.

Wir queren die Randmeere und kommen über **Meppel** nach **Groningen**. Am 13.9.2005 erreichen wir unsere letzte Schleuse auf holländischer Seite, **Termuterziel**. Vor uns liegt das Ems-Dollart-Gebiet.

Zurück in Deutschland

Am 1960. Tag erreichen wir Deutschland: **Emden** in Ostfriesland. Der Hafenmeister gewährt uns im Emdener Yachtclub Unterkunft. Unsere Besorgnis, ob



Illegale Einwanderung: Entendame Enza

wir mit unserem Zelt irgendwo übernachten können, ist unbegründet. Von hier aus geht es in den Ems-Seitenkanal nach Oldersum.

Unser französischer Erpel „Filou“ den wir kurz vor Paris adoptiert haben, wird seinem Namen gerecht und verliebt sich in ein ostfriesisches Entenmädchen. Nach vier Monaten bei uns schert er aus, um eine Familie zu gründen. Wer also in **Oldersum** einem Erpel begegnet, der „Platt“ mit französischem Akzent spricht, soll schön von uns grüßen.

Wir paddeln über die **Hunte** in die **Weser** und finden tolle Sandstrände und einsame Plätzchen. Wir kommen gut mit der

Strömung bis **Bremerhaven** und erreichen den **Elbe-Weser-Kanal**. In **Bad Bederkesa** machen wir Station; ein sehr schöner Ort mit einem traumhaften See. Im Kurbad lädt man uns in das Moorbad mit Sauna und Massage ein. Zwei Tage lang genießen wir den Luxus in einem Hotel.

In **Otterndorf** erwartet man uns auch schon. Wir tragen uns ins Goldene Buch ein.

Wir erreichen unser Endziel **Hamburg** am 14. Oktober 2005 um 12 Uhr in der **Kleinen Alster**, Reesendamm am Rathausmarkt.

Zu unserer Ankunft gibt es einen großartigen Empfang. Wir werden vom Hamburger Senat, dem Deutschen Sportbund (DSB) und dem DKV begrüßt (siehe auch Bericht in KANUSPORT 12/2005).

Damit ist unser außergewöhnliches Abenteuer zu Ende. Berichten können wir noch seitenweise. Wer nach diesen Ausschnitten aus unserem Logbuch mehr lesen möchte, der muss sich noch etwas gedulden: Unser Buch zur Europa-Umrundung im Faltboot erscheint erst in einigen Monaten.

Wir freuen uns über jeden Kontakt unter www.ulm-outdoor.de